

Bild 231: Haiterbach im Hedengäu.

Geschichtliches über die Stadt Haiterbach

Den Namen der Stadt und des gleichnamigen Bächleins, das die Stadt durchfließt, leitet man gewöhnlich ab von Heitir = hell, klar, und diese Ableitung ist ganz wohl möglich. Wenn man der von jeher gebräuchlichen Volksausprache folgt, so kann man auch an die Ableitung von Heide = waldloses, unbebautes Land denken. Erstmals erscheint Haiterbach im Jahr 1099, wo ein Walthar von Heitirbach als Dienstmann des Pfalzgrafen von Tübingen auftritt, und noch öfters erscheinen diese Ritter in den folgenden Jahrzehnten. Später waren diese Edlen von Haiterbach Lehensleute der Grafen von Hohenberg. Diese Ritter haben ohne Zweifel die Burg in Haiterbach erbaut. Man hat sich schon gefragt, ob das Städtchen von der Burg oder die Burg von dem Städtchen den Namen erhalten habe. Es ist aber auch sehr gut möglich, und diese Annahme ist die wahrscheinliche, daß schon vorher ein großes Gut, ein herrschaftlicher Maierhof in Haiterbach gewesen ist, wie in Nagold und in einer ganzen Anzahl jener frühen Siedlungen. Dieses ursprünglich zum Krongut gehörige Gut war ein umfangreiches Anwesen und bestand mehrere Jahrhunderte lang. Der Hof mag schon aus der fränkischen Zeit stammen, wogegen das Schloß erst im 11. Jahrhundert gegründet worden ist. Dieses Rittergeschlecht in Haiterbach hatte größeren Besitz, da es Güter in Reuthin, bei Bondorf und bei Grünmettstetten hatte. Die Lage der

Burg ist auch heute noch leicht zu erkennen. Dieselbe hatte einen runden Turm und starke Grundmauern, von denen gegen Ende des 18. Jahrhunderts noch einzelne Reste vorhanden waren. Dieses Rittergeschlecht von Haiterbach, aus dem die Namen Wolmar, Dietrich, Wolfram, Werner u. a. genannt werden, scheint seinen Besitz frühe verloren zu haben, da die Güter schon 1321 an den Grafen von Württemberg verpfändet wurden. 1363 kam Haiterbach mit Nagold ganz an Württemberg. Die Burg zerfiel ebenso frühe; 1413 war nur noch das Gemäuer übrig. Benz der Vögelin von Böfingen erhielt vom Grafen Eberhard IV. von Württemberg die Erlaubnis, die Burg wieder aufzubauen, doch mit der Bedingung, daß er wie jeder andere Bürger von Haiterbach zu Zinsen und anderen Leistungen an die Stadt und an die Herrschaft verpflichtet sein soll. Die Burg wurde später als Fruchtspeicher benutzt.

Die Stadt Haiterbach war früher befestigt, wohl etwa seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. Mauern und Graben sind heute noch deutlich erkennbar. Schloß und Stadt bildeten miteinander eine kleine mittelalterliche Festung. Drei Tore vermittelten den Verkehr nach außen: Das obere in der Nähe des Schlosses, das untere beim Gasthaus zum Hirsch und das Waldtor beim Gasthaus zum Waldhorn.

Seit sehr früher Zeit war hier eine Kirche, deren Gebiet sich bis hinüber an die Nagold bei Grömbach erstreckte, also die Orte Altnuifra, Böfingen, Beihingen, Spielberg, Grömbach, Wörnersberg, Schernbach und Garrweiler. Die Kirche, dem hl. Laurentius, dem Patron der Armen und Kranken, geweiht, ist mehrfach umgebaut worden. Der Turm ist sehr alt und weist deutlich die Merkmale der romanischen Zeit auf. Die allererste Kirche befand sich wohl auch auf dem Platz, auf dem die jetzige Kirche steht und war vom Friedhof umgeben. Der Taufstein weist in seiner eigenartigen Gestalt ebenfalls auf die romanische Zeit zurück. Nun erfolgte ein Umbau im Uebergangsstil, der von den Formen des romanischen zum gotischen Baustil überleitet; aus dieser Zeit stammt das Rippenkreuzgewölbe im untersten Stockwerk des Turms, das jetzt zum Chor genommen ist. Vom Chor führt ein im Spitzbogen gebauter Triumphbogen in das Langhaus, das 1857 angebaut wurde. Einige hübsche Gemälde in der Kirche stammen wohl aus dem 13. Jahrhundert. Der Begräbnisplatz wurde 1838 außerhalb der Stadt angelegt.

Im ganzen teilte die Stadt die Schicksale der benachbarten Stadt Nagold: die Einführung der Reformation, die Unruhen des Bauernkrieges und die furchtbare Heimsuchung im 30jährigen Krieg. Das Städtchen, das im Jahr 1600 etwa 1100 Seelen zählte, hatte 1645 nur noch 205; es war hauptsächlich eine furchtbare Pest, welche innerhalb kurzer Zeit Hunderte hinwegraffte. Auch das Feuer hat in den eng aneinander gebauten Häusern wiederholt furchtbar gewütet: 1554 blieben bei einer Feuersbrunst nur noch 6 Häuser stehen; 1751 brannte die halbe Stadt nieder und 1807 fiel wieder fast die halbe Stadt dem Feuer zum Opfer. Die außerhalb der früheren Stadtmauern ange-

legten Stadtteile, die Vorstädte, sind weitergebaut als die früheren Stadtteile und haben ein städtisches Aussehen. Das Rathaus, 1845 gebaut und das Schulhaus von 1816, sind würdige und stattliche Gebäude. Das Städtchen hatte früher fast ganz ländlichen Charakter; doch waren von altersher auch die meisten Gewerbe vertreten. Lange Jahre hindurch war sehr stark die Zeugweberei und die Strumpfweberei vertreten mit schwunghaftem Handel auch nach außen. Ebenso ist seit langer Zeit die Küblerei stark entwickelt; in großen Wagenladungen werden die Erzeugnisse derselben nach allen Richtungen abgesetzt. Gegenwärtig ist außer der Küblerei namentlich die Schreinerei bedeutend, diese wird teilweise auch fabrikmäßig betrieben und verschickt viele Waren nach auswärts, besonders ins Ausland.

Haiterbach ist besonders bekannt durch den Stadtpfarrer Chr. Gottlob Pregelzer († 1824), nach dem sich die Gemeinschaft der Pregelzerianer benennt.

Im Gemeindeverband mit Haiterbach steht der Weiler *Altnuifra*, $\frac{1}{2}$ Stunde von Haiterbach entfernt. Die Parzelle hieß ursprünglich *Nuifra*, d. h. Neubruch, erhielt aber, als $\frac{1}{2}$ Stunde davon eine Pottaschenfiederei angelegt wurde, den Namen *Altnuifra*, während die neue Siedlung *Neunuifra* genannt wurde. *Nuifra* wird schon 1080 genannt. Es befanden sich daselbst größere Hofgüter; das Kloster Hirsau hatte hier Besitzungen, die später auf das Kloster Reichenbach übergingen. Der ganze Weiler scheint ursprünglich ein großer adeliger Gutshof gewesen zu sein, später ein Lehen der Grafen von Hohenberg; dieses Gut ist später an mehrere Bauern verkauft worden. Diese Hofbauern haben 1835 aus eigenen Mitteln ein Schulhaus erbaut. Auch eine Kapelle stand einst unweit des Weilers, an die aber nur noch der Name „*Käppelesäcker*“ erinnert.

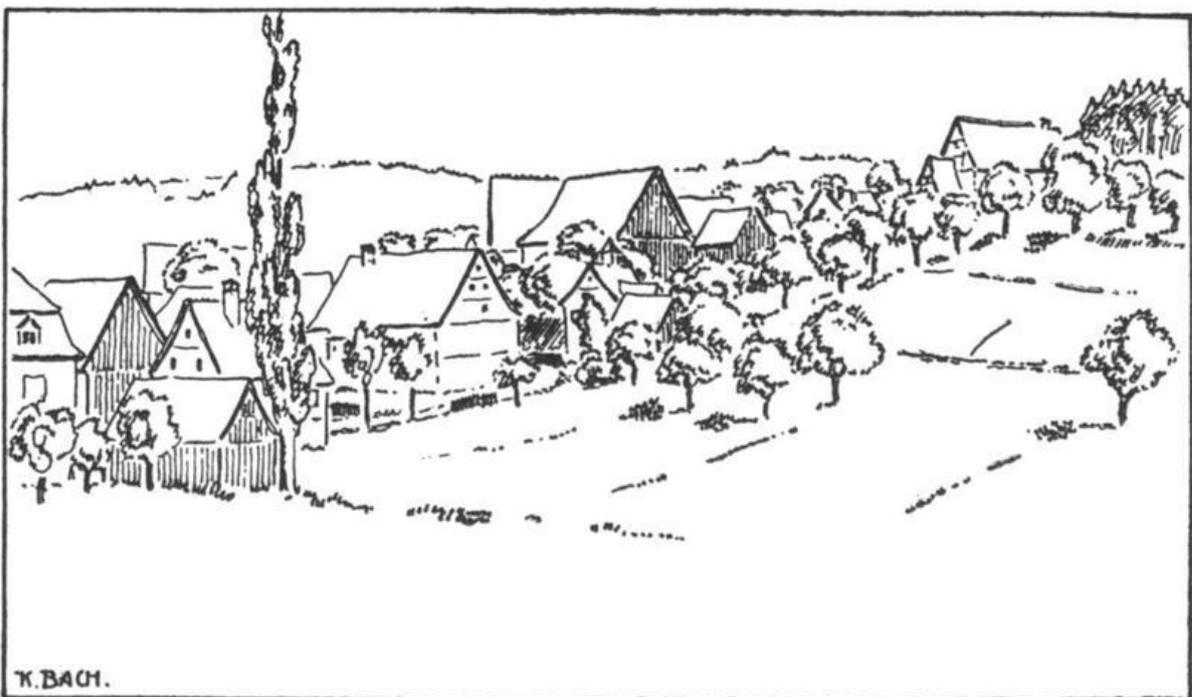


Bild 232: Altnuifra.